

Freie Presse

Chemnitz, 01.03.2017

Die Einsamkeit der Bilder

Neue Arbeiten der Chemnitzerin Lydia Thomas und ihrer Ex-Kommilitonin Brigitte Stenzel in der Galerie Weise zeigen kritisch-nachdenkliche Positionen moderner Malerei.

*Von Matthias Zwarg
erschienen am 01.03.2017*

Chemnitz. Lydia Thomas ist immer noch so etwas wie das Enfant Terrible der Chemnitzer Kunstszene. Seit die 1987 in Karl-Marx-Stadt geborene Malerin 2012 das erste Mal in der Galerie Weise ausstellte, folgte fast Jahr für Jahr eine Einzel- oder Gruppenausstellung. Und Thomas' Bilder werden nicht langweilig, obwohl die Sprünge in ihrer malerischen Entwicklung nicht mehr so groß sind, sie sich auch immer wieder in kleineren Formaten ihrer selbst vergewissert. Diesmal hat Galerist Bernd Weise ihre neuesten Arbeiten mit ebenfalls neuen Gemälden von Brigitte Stenzel, ihrer Studienkollegin aus Münchener Zeiten, kombiniert. Dies sorgt für formale Kontraste - hier der schnelle, expressiv-flüchtige Pinselstrich von Thomas, dort die romantisch angehauchte, manchmal fast fotorealistische Genauigkeit Brigitte Stenzels. In ihrer Wachheit aber, ihren überraschenden Bildlösungen sind beide einander ähnlich.



Foto: Repro (2): Matthias Zwarg/Galerie Weise

"Ritus" heißt die Doppelausstellung - wie einige kleinere Bilder von Lydia Thomas, die eine Art Maske, eher an ein Tier denn an Menschen erinnernd, zeigen. Maskierungen sind

ihr Thema schon länger - Filmsequenzen gleich, hat sie in früheren Bildern dem Sinn hinter alltäglichen Vorgängen nachgespürt, die ihre Protagonisten fast wie maskierte Schauspieler ausführten - mit einer Maske, die das eigene Gesicht war. Oder sie hat in Hydranten, Beichtstühlen, Baumpilzen nach der Bedeutung der Dinge gefragt, die nicht nur sind, was sie scheinen. Dabei geht es ihr nicht um das Verwirrspiel um des Spiels willen. Ihre "Migranten" etwa sind ganz, was sie sind: arme, einsame, mit einem undefinierbaren Päckchen an Erinnerungen ausgestattete Flüchtlinge in der Welt. In ihrer schemenhaften Andeutung stehen sie wie Fragen vor dem Betrachter, der seine eigene Antwort angesichts des Elends finden möge. Falls er nicht zu den "Zeitgeistern 2016" gehört - Fliegenpilze, die sich furchtsam raunend versammelt haben und alle Antworten schon kennen.



Brigitte Stenzel, 1981 in Freising geboren, hilft mit ihren auf den ersten Blick fast zu ausgewogen "schönen" Bildern ebenso dem Denken auf die Sprünge. Denn das "Feuer", an dem sie selbst nahe eines Flusses steht, ist kalt und es beleuchtet eine Einsamkeit, die der von Thomas' Migranten nahe kommt. Es ist, als sagten die Bilder, dass man der Welt samt ihrer Traurigkeit malerisch nicht beikommen könne, selbst wenn man sich noch so viel Mühe gibt. Im Doppelporträt "Stairway To Somewhere" hat sie sich selbst und ihre ehemalige Kommilitonin Lydia Thomas gemalt. Beide sitzen nachdenklich, fast ratlos auf einer weißen Treppe, die nirgendwoher kommt, nirgendwohin führt, beide halten einen roten Faden - wie eine Traditionslinie aus der Vergangenheit - der sich im Dunkel verliert. Und so ist "Ritus" vielleicht auch das einsame Ritual des Malens selbst, das sich in den Bildern beider Künstlerinnen immer wieder hinterfragt ob seiner Bedeutung für eine Welt neben, hinter, mit und in der Kunst. Es ist eine sehenswerte Doppelausstellung, die eindrucksvoll dokumentiert, dass die Malerei noch längst nicht an ihrem Ende angekommen ist, sondern sich immer wieder neu erfinden kann, selbst wenn sie sich dabei bekannter Mittel bedient.

Die Ausstellung "Ritus" mit neuen Arbeiten von Brigitte Stenzel und Lydia Thomas ist noch bis 18. März in der Chemnitzer Galerie Weise zu sehen.

www.galerie-weise.de

© Copyright Chemnitzer Verlag und Druck GmbH & Co. KG